VII.

Über einige Züge aus der Geschichte des Alkibiades.

Von

A. Philippi.

Im Herbst 415 war Alkibiades in Thurii der Salaminia, die ihn nach Athen zur Untersuchung geleiten sollte, entkommen. Er ging auf einem Rauffahrer nach Elis, verschaffte sich von dort aus freies Geleite nach Sparta, was seines früheren Verhaltens wegen nöthig war, und begann nun seine Thätigkeit gegen Athen. Gegenüber diesem kurzen Berichte des Thukydides (6, 61, 88) hören wir bei Plutarch Alk. 23, vor seiner Ankunft in Sparta habe er sich in Argos aufgehalten und erst, weil er dort sich nicht mehr sicher fühlte, nach Sparta zu gehen sich entschlossen. Noch bestimmter tritt das Erzwangene dieses letzten Schrittes in einem zeitgenössischen Berichte hervor: Alkibiades hat nichts Böses gegen sein Vaterland im Sinne, er will nur Ruhe haben und darum ist er nach Argos gegangen. Aber seine Feinde treiben ihn in förmlicher Verblendung aus ganz Hellas, lassen ihn durch diplomatische Vermittlung aus Argos ausweisen und so kann er gar nicht anders, er muß zu den Lakedaemoniern fliehen. So sagt Sokrates in seiner bald nach 400 geschriebenen Vertheidigungsrede für Alkibiades den Sohn (16, 9).

Grote hält einen Aufenthalt in Argos für undenkbar, weil um diese Zeit Alkibiades sich nicht dorthin habe wagen dürfen.

Im Sommer 416 hatte er nämlich als Strateg zur Stärkung athenischer Interessen 300 lakedämonisch gesinnte Argiver als Geiseln fortgeführt und auf nahegelegenen Inseln, die unter Athens Notmäßigkeit standen, interniren lassen (Thuk. 5, 84). Jetzt wurde gesagt, seine eigenen politischen Freunde in Argos wollten die gegenwärtige demokratische Regierung beseitigen und suchten Anschluß an Sparta. Dafür lieferte Athen eben derselben Regierung jene Geiseln zur Hinrichtung aus (Thuk. 6, 61). Allerdings lagen die Dinge für Alkibiades in Argos so zur Zeit, als die Salaminia aus Athen abgeschickt wurde. Einige Monate später hätte er darum, so könnte man meinen, wohl nach Argos kommen dürfen. Aber selbst wer das für möglich hält, weil wir ja die Zeitläufe nicht so genau kennen, wird den Aufenthalt in Argos verwerfen müssen wegen der Überlieferung, auf der er beruht, und deswegen hebe ich diesen an sich unbedeutenden Zug hervor. Könnte darüber ein Zweifel sein, welcher von den beiden Zeitgenossen Recht hat, Sokrates, nach dessen Berichte Alkibiades wider Willen wie ein geheimer Flüchtling nach Sparta kommt, oder Thukydides, der bei aller Kürze doch die Selbstbestimmung durchblicken läßt, welche jeden Zwang ausschließt, — so braucht man nur an den Verrath der athenischen Sache in Messene zu denken, die letzte Handlung des Alkibiades in Sicilien und die erste nach seiner Zurückberufung (Thuk. 6, 74). Wer so handelt, der hat nicht erst den Zwang der Verhältnisse abgewartet, um sich den Spartanern zur Verfügung zu stellen. Liegt nun darin Tendenz bei Sokrates, so ist auch Argos als Station dieses Irrrens durch „ganz Hellas“ nur gewählt wegen der früheren Beziehungen des Alkibiades, und wer fast zwanzig Jahre später als Hörer oder Leser jene ganze Darstellung sich gefallen ließ, der konnte auch an dem einen Punkte keinen erheblichen Anstoß nehmen.

Von Argos ist in keinem der vorliegenden späteren Berichte, abgesehen von Plutarch, die Rede. Daß Plutarch auf Sokrates zurückgeht, ist schon von Grote bemerkt, aber die Abhängigkeit ist nicht unmittelbar. Nach der Lage der Dinge kann nur an Ephorus oder an Theopomp gedacht werden. Daß Nepos, Mc.

4, 5. Theben statt Argos nennt und zwar nach Theopomp (11, 3), bringt uns nicht weiter, denn wer weiß, ob nicht sowohl Theopomp als Ephorus ursprünglich noch mehr Orte als Zwischenstationen bis zur Ankunft in Sparta genannt haben? Diodor 13, 5. 37. der aus Ephorus schöpft, geht ganz kurz über dies Ereignis hinweg. Justin 5, 1 hat nur Elis, wie Thukydides. Aber auf Ephorus als Gewährsmann Plutarch's führt eine andere Wahrnehmung. In der Biographie des Alcibiades tritt von Kap. 17 an mit der Besprechung der sicilischen Angelegenheiten erstens eine sehr verständige Benützung des Thukydides zu Tage, welche nur von einem Historiker ausgehen kann. Zweitens gibt dieser Historiker Nachträge zum Thukydides, die Namen des Demostros und die Adonien aus Aristophanes' *Uffistrata* (Kap. 18), die Namen Diokleides und Teukros aus Phrynichos (Kap. 20). Beides ist nach der Art des Ephorus. Außerdem wird für die Behandlung des Hermen- und Mysterienprozesses ziemlich allgemein Ephorus als Gewährsmann angenommen. Was dagegen eingewandt ist, läßt sich leicht beseitigen. Sind wir demnach einstweilen berechtigt, an Ephorus zu denken, so haben wir hier einen der wenigen deutlichen Züge, welche uns diesen Historiker von seinem Lehrmeister Sokrates auch sachlich beeinflusst zeigen.

Von hier aus treten wir an eine geschichtlich weit wichtigere Frage heran. Bekanntlich hat Sokrates — und unter allen uns zugänglichen Berichterstattern nur er — in seiner Vertheidigungsrede für Alcibiades den Sohn zu Ehren des Vaters den Satz aufgestellt, der ältere Alcibiades sei im Jahre 415 von den Oligarchen vertrieben, von eben denen, deren Bestrebungen nachmals zur Herrschaft der Dreißig führten. Die zuerst von Droysen ausführlich begründete Auffassung der planmäßig gegen Alcibiades arbeitenden Oligarchie hat dann bis in die neueste Zeit ihre Vertreter gefunden trotz allem, was von Wattenbach, Roscher, Grote¹⁾ dagegen eingewendet worden ist. Ich möchte darum einige Bestandtheile unserer Überlieferung in ein schärferes Licht rücken.

¹⁾ Zuletzt von Gilbert, in dessen Beiträgen zur inneren Geschichte Athens die Behandlung dieser Frage einen der besten Abschnitte bildet.

Wer den Hermenfrevel verübt hat, ist zwar nicht gleichgültig für die Geschichtsschreibung, wie man neuerdings meint. Im Gegentheil, es wäre höchst wichtig, wenn z. B. bewiesen werden könnte, daß der Skandal von Oligarchen und zu bestimmten Zwecken verübt wäre. Aber alle Anzeichen führen dahin, daß er mit der Politik nichts zu thun hat. Also wer oder welche Partei beutete den Hermenfrevel und die Verhöhnung der Mythen so aus, daß schließlich Alkibiades nicht zurückkehren konnte? Es scheint, als ob vielfach für die Beurtheilung dieser Dinge weniger die Überlieferung maßgebend gewesen ist, als eine bestimmte Art, wie man sich das vorstellen zu müssen meinte. Alkibiades ist Führer der demokratischen Partei, also müssen die Oligarchen ihn vertrieben haben. Daß aber die Vorgänge in Athen nicht immer nach so einfachen Gegenjahren sich vollziehen, die Personen nicht stets in diese Kategorien eingesteckt agiren, hätte man hier von Grote lernen können, den man doch sonst als den vorzugsweise politischen Geschichtsschreiber zu verehren pflegt. Die einzige zusammenhängende Darstellung hat Thukydides. Er spricht von der Abfahrt der Flotte nach Sicilien und dann bei Gelegenheit der Untersuchungen von den Gegnern des Alkibiades, beidemale in allgemein gehaltenen Ausdrücken, welche an ein oligarchisches Parteimanöver nicht denken lassen¹⁾. Die Rede, welche Alkibiades bald darauf in Sparta hält, geht näher auf diese Vorgänge ein. Die „schlechten Männer“, welche ihm die Leitung des Demos streitig machten, welche den Demos verführten und ihn selbst vertrieben²⁾, sind nach der Darstellung

¹⁾ 6, 15: *γοβηθέντες γὰρ αὐτοῦ οἱ πολλοὶ τὸ μέγεθος . . . πολέμους καθέσταςαν . . . ἰδίᾳ ἕκαστοι τοῖς ἐπιτηδεύμασιν αὐτοῦ ἀχθεσθέντες . . .* 6, 28: *οἱ μάλιστα τῷ Αἰκιδιάδῃ ἀχθόμενοι ἐμποδῶν ὄντι σφίσι καὶ αὐτοῖς τοῦ δήμου βεβαίως προειστιάται, καὶ νομίζαντες, εἰ αὐτὸν ἐξέλασαν, πρῶτοι αὖ εἶναι . . .* 2, 65: *κατὰ τὰς ἰδίας διαβολὰς περὶ τῆς τοῦ δήμου προστασίας τὰ τε ἐν τῷ στρατοπέδῳ ἀμβλύτερα ἐποίουν καὶ τὰ περὶ τὴν πόλιν ἐν ἀλλήλοις ἐταράχθησαν.*

²⁾ *ἄλλοι δ' ἤσαν καὶ ἐπὶ τῶν πάλαι καὶ νῦν οὐ ἐπὶ τὰ πονηρότερα ἐξήγον τὸν ὄχλον. οἵπερ καὶ ἐμὲ ἐξήλασαν.* 6, 92: *φργὰς τε γὰρ εἰμι τῆς τῶν ἐξελασάντων πονηρίας.* Derselbe Ausdruck von den Denunzianten *historische Zeitschrift* N. F. Bd. XXI.

des Thukydides ganz gewiß nicht Oligarchen, wenigstens nicht vorzugsweise. Denn als Alkibiades im Frühling 411 seine Rückkehr betreibt, werden sie geradezu den Oligarchen entgegengesetzt¹⁾, und unter denjenigen, welche seine Rückkehr um den Preis der Verfassungsänderung nicht wollten²⁾, haben wir an Demagogen wie Androkles zu denken, welchen ja die Oligarchen, weil sie in ihm den haupttätlichen Gegner sahen, aus dem Wege räumten³⁾. Wir dürfen noch einen Schritt weiter gehen. Wenn Thukydides denjenigen Oligarchen, deren lange und schließlich erfolglose Unterhandlungen mit Alkibiades er jetzt so ausführlich erzählt, einen nennenswerthen Antheil an seiner Vertreibung vor vier Jahren zugeschrieben hätte, so würde er sicher nicht unterlassen haben, dies auch nur mit einem Worte hier zu erwähnen. Und die Männer selbst konnten ihn nicht so lange Zeit hindurch für einen zuverlässigen Bundesgenossen halten, wenn wirklich alte Feindschaft sie von ihm trennte. Bald darauf sahen sie ein, daß er „kein passender Oligarch wäre“⁴⁾, und als die Verhandlungen abgebrochen und die Demokratie ohne ihn gestürzt war, hatten sie natürlich keinen Anlaß, ihn zurückzurufen⁵⁾. Phermichos hatte also Recht behalten mit seiner Meinung: dem Alkibiades sei die Oligarchie gerade so gleichgültig, wie die Demokratie, er suche nur seinen Vortheil⁶⁾. Wir erinnern uns endlich der Auslieferung

6, 53: *διὰ πονηρῶν ἀνθρώπων πίστιν πάνν χρηστοὺς τῶν πολιτῶν ἐνλαμβάνοντες κατέδονν.*

1) 8, 47: *ὅτι ἐπ' ὀλιγαρχίᾳ βούλεται καὶ οὐ πονηρίᾳ τῇ ἐαντὸν ἐκβαλοῦσθι κατελθῶν καὶ παρὰσχὼν Τισσαφέρην φίλον αὐτοῖς ἐνυπολιτεῖν.*

2) 8, 53: *ἀντιλεγόντων δὲ πολλῶν καὶ ἄλλων περὶ τῆς δημοκρατίας καὶ τῶν Ἀλκιβιάδων ἅμα ἐχθρῶν διαβοῶντων ὥς δεινὸν εἴη εἰ τοὺς νόμους βιασάμενος κάτεισι.*

3) 8, 65: *καὶ γὰρ Ἀνδροκλέα τε τίνα τοῦ δήμου μάλιστα προεστῶτα ἐνστάιντες τινὲς τῶν νεωτέρων κρύφα ἀποκτείνουσιν, ὅσπερ καὶ τὸν Ἀλκιβιάδην οὐχ ἥμισυ ἐξήλασε, καὶ αὐτὸν καὶ ἀμφοτέρω, τῆς τε δημαγωγίας ἐνεκα καὶ οἰόμενοι τῷ Ἀλκιβιάδῃ ὥς κατιόντι καὶ τὸν Τισσαφέρην φίλον ποιήσουσι χαρεῖσθαι, μᾶλλον τι διέφθειραν.*

4) 8, 63: *ἐσκέψαντο Ἀλκιβιάδην μὲν, ἐπειδὴ περ οὐ βούλεται, εἶν. καὶ γὰρ οὐκ ἐπιτίθειον αὐτὸν εἶναι ἐς ὀλιγαρχίαν ἐλθεῖν . . .*

5) 8, 70 vgl. 68.

6) 8, 48.

rung der Geißeln an die demokratische Regierung von Argos im Herbst 415 (S. 399). Alkibiades wurde damals als ein Mann von oligarchischen Anwandlungen von seinen Feinden hingestellt. Sollten denn diese, welche die argivischen Oligarchen, die Lakädamonierfreunde, dem Demos preisgaben, selbst Oligarchen sein? Man sieht, die Thukydideische Darstellung, von welcher Seite man auch sich ihr nähert, bietet keinen Anhalt für die Hypothese von der Verbannung durch die Oligarchen.

Mit dieser Darstellung steht aber auch die sonstige Überlieferung nicht im Widerspruch. Bekanntlich sagt Andokides, *Mysterienrede* § 36, Peisandros und Charikles hätten, als sie 415 Untersuchungskommissäre waren, für Demokraten gegolten. Als die Rede gehalten wurde — um 399 —, waren sie längst als Oligarchen erkannt, und nur darum drückt sich Andokides so aus. Sein Zeugnis will nicht für seine Meinung gelten, sondern für die der Athener zu jener Zeit. Er selbst hatte kein Interesse daran, in diesem Punkte die Unwahrheit zu sagen, und daß das athenische Publikum im Jahre 415 so vollständig sich täuschen ließ, ist unwahrscheinlich. Über Charikles', des späteren Dreißigmannes, Vergangenheit wissen wir nichts rechtes, daß aber Peisandros in der Komödie nicht anders behandelt wird, als die richtigen Volksmänner Kleonymos, Kleophon, Hyperbolos, ist oft bemerkt¹⁾. Andererseits gehören die Opfer der Untersuchungskommission bei Andokides in der *Mysterienrede* der besten Gesellschaft an. Hindert denn nun etwas bei Peisandros solchen Farbenwechsel zu glauben? Wir haben bei *Lyfias* 25, 7 ff. in einer Vertheidigungsrede, welche bei irgend einer Dokimasia nicht lange nach der Vertreibung der Dreißig gehalten ist, eine werthvolle, für das Leben berechnete Auseinandersetzung über Oligarchie und Demokratie, welche den Glauben an die Beständigkeit solcher Parteiformen zerstört. Nicht Geburt oder Charakter — heißt es da — bestimmt die Partei, sondern Interesse. So lange jemand sich wohl fühlt innerhalb einer bestimmten Verfassungsform, denkt er nicht daran, zu ihrer Änderung beizutragen. Erst wenn er

¹⁾ Wattenbach, *de quadr. fact.*; Gilbert a. a. O. S. 255.

seine Rechnung nicht mehr bei der Demokratie findet, wünscht er Wechsel und wird zum Oligarchen. Zum Überfluß wird sogar Peisandros als Beispiel herangezogen. Man könnte versucht sein zu glauben, es sollte hier ausgeführt werden, was Thukydides in einem kurzen Satze ausspricht, als er den Eindruck der beginnenden Schreckensherrschaft der Vierhundert, die Unsicherheit der Menge über die Zahl der Parteigenossen und das gegenseitige Mißtrauen schildert: „Es waren Männer darunter, von denen man früher nie gedacht hätte, daß sie Oligarchen werden könnten“ (8, 66). Es gab früher und gab auch damals noch Männer, die durch Geburt und Verhältnisse zur Oligarchie ein für allemal gehörten. Aber die Mehrzahl folgte den Zeitläufen und ihrem eigenen Interesse¹⁾. Ihnen ging es also wie nach Phrynichos' treffender Ausdrucksweise (S. 402) dem Alcibiades. Warum soll gerade Peisandros zu den unwandelbaren Oligarchen gehören?

Aber freilich, wenn der Sohn des Peisias, der die Verbannten in die Thore einlassen will, bei Aristophanes — Vögel 766 — Peisandros wäre? Das behauptet Müller-Strübing, Philolog. Suppl. 4, 83 (1880), woselbst man noch viele andere theils gelungene, theils verunglückte Machinationen dieser athenischen Oligarchie dargestellt findet. Als Alcibiades bereits in Sicilien war und das athenische Volk unter den Ergebnissen der Hermen- und Mysterienuntersuchung geängstigt wurde mit dem Gedanken an Umsturz der Verfassung, da erschien ein Heerhaufe von Sparta auf dem Isthmus und ein böotischer an der Nordgrenze (Thuf. 6, 61; And. 1, 45). Natürlich wollten sie sich die Hand reichen und athenische Verbannte waren auch dabei, und wie man von einer Seite in allem die Hand des bösen Alcibiades sah (Thukydides), so heißt es bei Aristophanes im Frühling 414: „wenn Peisias' Sohn die ἀτιμοὶ in die Thore lassen will“ und wie der Satz weiter geht. Der Gedanke an Peisandros ist nicht neu. Er findet sich zuerst, soviel ich sehe, bei

¹⁾ Etwas später sagt Aristophanes: „Armer Volksfreund; Reich geworden — Oligarch.“ Plutos 566.

Vater — Erich und Gruber unter „Peisandros“ (1841) Anm. 61 —, verbunden mit einer ganz unhaltbaren Konstruktion von Peisandros' Parteivechsel, bei der ich mich nicht aufhalten will. Einiges, was weder bei Vater noch bei Müller=Strübing sich findet, spricht allerdings dafür, an Peisandros zu denken. Aber ich mache zweierlei dagegen geltend. Erstens wenn wirklich Peisandros kurz vor Frühling 414 in der Lage war, so offenkundig mit Sparta und den Verbannten zu unterhandeln, daß Aristophanes es von der Bühne verkünden konnte, wie sollen wir dann verstehen, daß das Volk nicht nur einige Monate vorher sich so vollständig über den Mann täuschte, sondern trotz aller Furcht vor Tyrannen und Oligarchen sogar noch drei Jahre lang ihn seine Bestrebungen bis zum gewünschten Erfolge fortsetzen ließ? Zweitens: wenn es sich um eine so furchtbar ernste Sache handelte, um etwas wörtlich zu verstehendes, — wo bleibt da der Witz? An diese ganze Reihe komischer oder komisch sein sollender „Wenn“ hängt sich plötzlich dies thatsächliche: „Wenn Peisandros Oligarch ist, so . . .“ Der Rest ist unverständlich, aber das beeinträchtigt nicht unser Urtheil über den Vorderjag. Also bis ich eines Besseren belehrt werde, bleibe ich dabei: Entweder hat des Peisias Sohn mit Peisandros überhaupt nichts zu thun oder, wenn es der Fall wäre, könnte es nur um des Kontrastes willen sein. „Der Mann, der in der Sicherheitskommission sitzt, der euch hange macht mit Angriffen auf die Verfassung, — Staatsstreich, hier die Spartaner, dort ein thebanisches Heer, — wenn der die Verbannten einlassen will“, — das wäre zur Noth noch ein Witz, ernsthaft genommen aber über alle Maßen abgeschmackt.

Soviel von diesen Personen. Von Androkles war schon die Rede. Was den Thejjalos, Simon's Sohn, veranlaßte, die Eisangelie einzubringen (Plut. Kap. 22), oder ob er nur vorgeschoben war, können wir nicht wissen; die Neueren haben darüber Vermuthungen. Ich erinnere daran, daß, als das zweite Mal nach der Schlacht bei Notion Alkibiades in die Verbannung ging, unter den Anklägern Thraiybul, Thraion's Sohn, war (Plutarch Kap. 36). Es wird, woran schon Grote dachte, der

Kollyteer sein, denn eine jüngere Inschrift nennt einen Thrason aus Kollytos (Bull. de corr. Hell. 5, 361). Es ist klar, daß der mit den Oligarchen nichts zu thun hat, jedenfalls also Alkibiades' Gegner, wie das auch Thukydides für die erste Verbannung sagt, aus sehr verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Kreisen sich zusammensetzten.

So wenig wir ergründen können, was die Einzelnen zu ihrem Verhalten gegen Alkibiades geführt hat, wenn uns die Überlieferung keinen Anhalt dafür gibt, ebenso wenig haben wir das Recht, ein alle Persönlichkeiten in ihren Dienst nehmendes oligarchisches Parteiprincip aufzustellen. Woher kommt es, daß im 4. Jahrhundert von einem solchen Gegensatz zwischen Oligarchen und Demokraten nicht mehr die Rede ist? Weil damals große Ereignisse und Fragen Parteien machten, so die Frage nach Krieg oder Frieden, die Theorikenfrage, Sparta oder Theben, das Verhältnis zu Philipp. Aber ähnlich liegt bereits die Sache im peloponnesischen Kriege. Ob jemand Krieg oder Frieden will, das ist für den Augenblick viel wichtiger. Vollenbs zeigt sich das bei der sicilischen Expedition. Hat denn, daß Alkibiades sie wünschte, Nicias sie für ein Unglück hielt, wirklich etwas mit einem unwandelbaren Gegensatz zwischen Demos und Oligarchen zu thun? Einfluß gewinnen im Westen, wie es ja schon Perikles gewollt hatte, und einen Krieg unternehmen mit solchen Mitteln in so weite Ferne mit Sparta im Rücken, — das war doch ein gewaltiger Unterschied. Daß Alkibiades dies wollte, Nicias es nicht wagte, ist doch Ausfluß der Sinnesart der Männer, und dieser Frage gegenüber bildeten sich die Parteien neu und auf ganz anderer Grundlage, als der eines festen politischen Bekenntnisses. Thukydides 6, 24 sagt uns kurz in seiner Weise, aber bestimmt genug, wie die große Mehrzahl zum Kriege drängte in übertriebener Hoffnung auf Sieg und Gewinn. Dem gegenüber schwieg die Minorität, denn sie konnte nichts ausrichten und hätte nur den Vorwurf sich zugezogen, daß sie in diesem Augenblicke gegen das Interesse des Staates handelte. Das führt Plutarch, Alf. 17 und Nif. 12. 13, weiter aus theils durch einen Rückblick auf ältere Beziehungen Athens zu Sicilien, theils durch

einzelne lebendige Züge aus dem damaligen Leben¹⁾, und in einer Bemerkung Nf. 12 tritt jenes Verständnis des Thukydides hervor, von dem ich oben sprach: „Denn die Wohlhabenden schwiegen wider Erwarten, weil sie fürchteten, man könnte denken, daß sie den Liturgien und Trierarchien aus dem Wege gehen wollten“. Hierzu bemerkt Müller-Strübing a. a. O. S. 76: „Den Grund, weshalb die Wohlhabenden sich wider Erwarten ruhig verhielten, haben wir natürlich auf Rechnung des politisch ganz urtheilslosen Plutarch zu setzen.“ Nach ihm ging die Opposition gegen den Feldzug von der äußersten Demokratie unter Androkles aus, die Oligarchen stimmten dafür wie Ein Mann, um desto besser zu Hause die Demokratie stürzen zu können (wozu sie gleichwohl noch über drei Jahre brauchten!), und Thukydides, der erzählt, daß die Opposition schwieg und warum sie schwieg, irrt sich. —

Der ersteren Behauptung hat Beloch, die attische Politik seit Perikles, S. 59, die Worte des Thukydides 6, 24 entgegeng gehalten: „Der gewöhnliche Mann hoffte als Soldat jetzt Geld zu verdienen und außerdem für später auf lange hinaus Gelegenheit zum Kriegsdienst durch diese Expedition sich zu verschaffen“, — und das genügt für Jeden, der auf Thukydides überhaupt noch etwas gibt. Die heimlich wühlenden Oligarchen — auch Peisandros und Charikles — können wir nach dem früher Bemerkten auf sich beruhen lassen. Aber die Worte Plutarch's begleitet auch Beloch mit der Bemerkung: „Sonst haben die besitzenden Klassen in Athen niemals so zarte Rücksichten genommen; der Grund muß also doch wohl ein anderer gewesen sein. Vgl. Thuk. 6, 24. 31.“ Diesen Grund findet er in den athenischen Handelsinteressen im Westen, welche ein Zurückdrängen des Einflusses in Sicilien nicht ausgehalten haben würden (Thuk. 6, 31). Wie steht es nun um solche Verbesserungen des Thukydides und des Plutarch? — Allerdings war Sicilien für den athenischen Handel seit dem Anfange des Jahrhunderts von immer mehr zunehmender Bedeutung, und jetzt umfaßte die besitzende Klasse mehr Kauf-

¹⁾ Thuk. 3, 86: *παλαιὰν ἐμπόριαν* und die Verträge mit Rhegion und Leontinoi C. J. A. 1, 33; 4, 33^a. — Bei Plutarch das Kartenzeichen.

herren und Industrielle als Grundbesitzer. Aber diejenigen, welche mit der Waffe oder als Privatleute sich dem Heere angeschlossen, um ihre eigenen Geschäfte zu machen (6, 31), waren kleine Leute, zum Theil nicht einmal Athener, die darum auch später den Dienst völlig herunterbrachten (7, 13). Sie haben mit der schweigenden Opposition (6, 24) nicht das mindeste zu thun. Diese letztere will den Krieg in Wirklichkeit nicht, es ist die besitzende, friedliebende Klasse, die uns vor allem aus Aristophanes genügend bekannt ist; dieselbe, welche auch 15 Jahre früher den Frieden wollte¹⁾. Kann nun wohl jemand diese Klasse, auf die Thukydides nur anspielt, vernünftiger bezeichnen, als es in jenen Worten Plutarch's geschieht? Ich stehe nicht an, diese „Wohlhabenden“ als weit über Plutarch's Horizont gehend anzusehen, halte hier Ephorus, der es ja wohl sein wird, für einen vortrefflichen Thukydides-Erklärer²⁾, und nehme demnach auch den Grund des Schweigens der Opposition von Thukydides an. Die Besitzenden hatten nichts zu gewinnen und ließen sich darum nicht fortreißen in den allgemeinen Kriegstäumel. Aber ihre Zahl war zu klein. Opponiren hätte nichts geholfen. Man hätte zur Niederlage noch die Verdächtigung gehabt. Darum schwieg man lieber.

Wir werden also in der Frage, wer Alkibiades vertrieb, nicht über Thukydides hinauskommen. Nehmen wir vollends eine seit dem Frühling 415 gegen ihn planmäßig arbeitende Oligarchie an, so machen wir uns abhängig von der Tendenz, welche die Darstellung des Sokrates bestimmte und welche in einer Spur (Argos) noch bei Ephorus sich zeigte. Ob Ephorus noch weiter durch sie und Sokrates beeinflusst wurde, wissen wir nicht. Was aber diese Tendenz bald nach 400 bewirken sollte nach der Absicht eines Mannes, der, wie Sokrates in jener Rede, für praktische Zwecke arbeitete, das zeigen uns Lysias' Reden, die ja in

¹⁾ Thuk. 2, 65: οἱ δὲ δευνοτοὶ κατὰ κτήματα κατὰ τὴν χώραν . . . ἀπολωλεκότες, τὸ δὲ μέγιστον, πόλεμον ἂν τ' εἰσένητ' ἔχοντες. — Πλούσιου und γεωργοί Staat der Athener 2, 14; Aristoph. Ekklef. 198 und sonst.

²⁾ „Karthago und Peloponnes“ i. Thuk. 6, 15. 90. Nach Beseitigung von Timäus (Friede), an den man höchstens bei den Prodigien Nik. 13 denken könnte, bleibt doch nur Ephorus übrig sowohl für Nik. 17 als für Nik. 12. 13.

die nächsten Jahrzehnte nach der Wiederherstellung der Demokratie fallen. Entweder wird die Herrschaft der Dreißig und alles, was mit ihr zusammenhängt, schlecht gemacht, denn so hören es die Richter nach der Restauration gern, und Jeder, der durch die Dreißig etwas erlitten hat, steigt dadurch in ihrer Schätzung. Oder in den selteneren Fällen, wo jemand wegen oligarchischer Anwandlungen zu vertheidigen ist, ziemt sich's zwar nicht, auf alles, was Oligarchie heißt, zu scheitern, aber der Redner rechnet doch mit der Stimmung seines Publikums und in der Sache kommt das auf dasselbe hinaus.

Von den nun gewonnenen Gesichtspunkten aus betrachte ich die Nachrichten über Alkibiades' Tod. Pharnabazos ließ ihn ermorden, weil er ihn hindern wollte, dem Artagerzes über die Verschwörung des Kyros Mittheilung zu machen, also aus Eifersucht, um selbst dies Verdienst vor dem Könige zu haben. Diese bei dem Charakter des Pharnabazos wenig glaubliche Motivirung gibt Ephorus bei Diod. 14, 11. Wenn wir sie, wie billig, mit Grote verwerfen, so bleibt als wahrer Grund übrig, was Diodor an die Spitze seiner Erzählung stellt: Druck der Lakedaemonier („er dachte den Lakedaemoniern damit einen Dienst zu erweisen“), und, was wir ergänzend hinzunehmen dürfen, des Kyros. Das genügt sachlich vollkommen zur Erklärung. Eine völlig andere Begründung hat Plutarch Alk. 38. 39, ähnlich und in manchem ausführlicher Nepos 9, ganz kurz Justin 5, 8, 12—14: die Dreißig bewirkten um ihrer eigenen Sicherung willen durch Lyfander die Ermordung. Das wird von den meisten neueren Geschichtschreibern angenommen. Grote hat dargelegt, daß Lyfander und den Spartanern in Asien viel mehr an der Wegräumung des Alkibiades liegen mußte, als den Dreißig in Athen. Man könnte den Zweifel hinzufügen, ob die Dreißig soviel über Lyfander vermocht hätten. Aber das bleibt freilich unsicher. Wichtiger ist, daß die Erzählung sowohl bei Plutarch als bei Nepos von der gleichen für Alkibiades günstigen Tendenz bestimmt wird, und daß Nepos von Theopomp abhängt. Die einzige Nachricht, welche von jener Tendenz unabhängig ist, gibt beiläufig eine Rede des Theramenes bei Xenophon, Hellen. 2,

3, 42: Die Dreißig hielten die *φυγί* des Alkibiades aufrecht. Aber das beweist nichts. Ebenso hätte man von den Vierhundert sagen können. Und nun lese man die Stellen der Sokratischen Rede, an denen der Sohn Alkibiades von allem Leid spricht, das ihm die Dreißig anthaten. Nicht sie haben seinen Vater töten lassen, sondern nach einem durchdachten Plane Lyfander und die Lakcdämonier (§ 40). Wären die Dreißig an Alkibiades' Tode schuld gewesen, so würde Sokrates sich das wahrlich nicht haben entgehen lassen. Seine Worte beweisen also, daß die Erzählung erst später aufkam und aus der Geschichte zu beseitigen ist.

Über keinen athenischen Staatsmann ist in guten und schlechten Dingen so viel geredet worden wie über Alkibiades. Er war nicht nur der bedeutende Feldherr, der gewandte Diplomat, der bezaubernde Gesellschafter. Seine ganze Persönlichkeit zeigte so viel auffallendes, was ihn von der Lebensführung anderer Menschen unterschied. Manches erinnerte eher an einen Tyrannen, als daß es für den Bürger eines Freistaates passend gewesen wäre. Auf diese Weise wurde er zu einer Art Paradigma für die Redner¹⁾. Dazu kam sein früheres Verhältnis zu Sokrates, dessen er sich später so unwerth zeigte. Darum beschäftigten sich diejenigen mit ihm, welche von Sokrates und den Sokratikern sprachen und schrieben. Das alles hat in der literarischen Überlieferung seinen reichlichen Niederschlag gefunden. Von der politischen Geschichtsschreibung lagen die Ereignisse seines Privatlebens seitab. Daß sie nicht vergessen wurden, dafür sorgten die verschiedenen Prozesse, welche sein Sohn nach seinem Tode zu führen hatte. Die dort gehaltenen Reden gaben Gelegenheit, das Bild des Mannes von beiden Seiten zu zeichnen. Von da gingen die Anekdoten in die Biographien über, deren letzte uns bei Plutarch erhalten ist. Wenn auch die politische Geschichtsschreibung zunächst diese Dinge nicht berücksichtigte, so fanden sich doch Zeitpunkte in seinem Leben, die zur Einreihung solcher Einzelzüge geeignet waren, z. B. die Zeit vor seiner ersten Verbannung.

¹⁾ Lysias 21, 6: *ὅτι ἐγὼ περὶ πολλοῦ ἂν ἐποιθόμην μὴ στυγέειν μοι* (Worte eines Trierarchen). Die anderen Reden, welche unter seinem Namen gehen, Demosthenes gegen Meidias.

Thukydides gibt dort in großen Zügen seine Charakteristik. Die Späteren konnten das konkreter ausführen. Die meisten dieser Geschichten sind schlechte Fabrikarbeit, andere enthalten starke Verzerrungen, einige wenige sind echt. Ich möchte eine der bekanntesten herausheben und dabei einen Blick auf das ganze Gebiet fallen lassen.

Alkibiades hinterließ seinem Sohne einen Prozeß wegen eines angeblich entwendeten Gepannes, welches in Olympia gerannt hatte. Die Thatfache knüpft sich an den berühmten Rennsieg von 420 — das Jahr ergibt sich aus Thuk. 6, 16 vgl. mit 26 —, die Verschleppung des Prozesses ist schwer begreiflich, aber da der ganze erste Theil der Sokratischen Rede verloren ist, so läßt sich nichts weiter sagen. Eine ähnliche Erzählung, die jedenfalls auf denselben Vorfall sich bezieht, findet sich bei Pseudo-Andotides 4, 26; Diod. 13, 74; Plut. Alk. 12. Der rechtmäßige Besitzer heißt aber hier Diomedes. Nur Plutarch setzt dazu als Variante den Namen Teisias nach Sokrates. Man nimmt wohl meist an, daß der Name Diomedes auf Ephorus zurückgeht, dem man die Partie bei Diodor zuschreibt. Aber es wäre seltsam, wenn gerade hier Ephorus von Sokrates abgewichen wäre. Auch ist der Zusammenhang, in welchen dies Ereignis mit der Diskreditirung des Alkibiades nach der Schlacht bei Notion gebracht wird, nicht gerade empfehlend für jene Ansicht. Bestimmteres lehrt ein weiterer Umblick. In der vierten Andocidea § 13—20 findet sich ein ausführliches Verzeichnis von Vergehen des Privatmannes Alkibiades, welches mit seinem Verhältnisse zu Hipparete beginnt und mit der Diomedes-Geschichte und seinem anmaßenden Auftreten in Olympia schließt. Dieselben Dinge stehen bei Plutarch, aber an verschiedenen Stellen¹⁾. Sie sind nicht, wie geglaubt wird, aus dem falschen Andotides genommen, sondern theils anders, theils vollständiger behandelt und deswegen aus einer der vierten Andocidea ähnlichen Quelle geflossen. Wie häufig und wie früh bereits dieses Kapitel behandelt wurde, sieht man daraus, daß

¹⁾ Alk. 8 Hipparete; ebenda 11. 12 Diomedes, Olympia; ebenda 16 Agatharchos, Taureas, Melierin.

Demosthenes gegen Meidias § 143 ff. schon um 350 in einem unglaublich oberflächlichen und mit geschichtlichen Irrthümern verunzierten Artikel über Alkibiades, den er als Hintergrund für Meidias verwendet, die Geschichten von Taureas und Agatharchos bringt. Besondere Studien hat er darüber natürlich nicht gemacht. Der Stoff lag fertig verarbeitet und mit Nutzenanwendung versehen vor. Dies führt uns über 350 hinauf und über die Zeit, wo wir an Ephorus als Quelle denken könnten. Das Material stammt aus den Prozeßreden, welche den jüngeren Alkibiades betrafen, und erlitt dann weitere Veränderungen. Auch Dialoge und andere Schriften der Philosophen boten vieles, was schon um 200 v. Chr. bei Satyros (Athen. 12, 534) gesammelt war. Wir brauchen nun Ephorus für die Diomedes-Erzählung nicht mehr zu bemühen, brauchen ihm auch nicht den albernen Kausalzusammenhang zuzuschreiben. Es ist eine Einlage in die nach Ephorus geschriebene Partie bei Diodor. Aus Plutarch und selbst aus Demosthenes erkennt man, daß diese Einzelzüge für die Zeit vor der sicilischen Expedition bestimmt waren, nicht, wie bei Diodor die Geschichte von dem Gespann, die zweite Verbannung einleiten sollten. Die Zeit, in welcher so recht der Tyrann Alkibiades hervortrat, der die Spartaner hänselte und dafür die Freundschaft der Argiver gewann, der dem Ostrakismus entging und den sicilischen Feldzug machte, bis Hermentisfrevell und Mysterienerschändung aller dieser Herrlichkeit ein plötzliches Ende bereitete, — diese Zeit forderte recht eigentlich auf zu solcher Ornamentirung.

Dazu gehört meiner Überzeugung nach auch die Konkurrenz des Phaiax bei dem letzten Ostrakismus. Sie ist neuerdings vielfach beiprochen¹⁾, aber noch von niemandem geschichtlich verständig gemacht und deswegen auch von Einzelnen ganz beiseite gelassen²⁾. Aber wir müssen wissen, wie Phaiax in die Überlieferung hineinkam.

¹⁾ Seeliger, N. Jahrb. 1877, S. 739; Rurborg, Hermes 12, 198; 13, 141; Gilbert, Beiträge S. 232.

²⁾ Seeliger: Nur daß Alkibiades und Nicias überhaupt nicht gegen einander, sondern zusammen gegen Hyperbolos zum Ostrakismus standen, glaube ich nicht. — Beloch, Alt. Politik S. 56.

Bekanntlich nannte den Phaiax an Stelle des Nicias Theophrast (Nik. 11, Alk. 13: „einige“). Auf ihn könnte sehr wohl die Bemerkung über die mangelnde Redegabe mit dem Zeugnisse des Eupolis zurückgehen; denn auch Alk. 10 steht eine Schilderung des Redners Alkibiades von demselben Theophrast, der das Citat aus Archestratos gehabt hat (Alk. 16, vgl. Ohjander 19). Theophrast aber ist für die ältere Geschichte ein sehr geringer Gewährsmann. Nun wird am Anfang des 13. Kapitels des Alkibiades in Form einer einleitenden Bemerkung Phaiax als Konkurrent des Alkibiades nicht für, sondern neben Nicias genannt. Es ist verkehrt, wie mehrfach geschieht, für diese Änderung Plutarch verantwortlich zu machen. Denn die viel ältere vierte Andocidea beruht auf derselben Voraussetzung („ich und Alkibiades und Nicias“ § 2). Eine Stelle dieser „Rede gegen Alkibiades“ (§ 29) wird citirt bei Plutarch Alk. 13¹⁾ mit einer Änderung ihres Inhalts, wie sie bei nicht direkter Benutzung leicht sich vollzieht, und daß Plutarch die vierte Andocidea nicht benutzt hat, wurde bereits ausgesprochen (S. 411). Gehörte nun, was chronologisch möglich wäre, dieses Citat zu den Bemerkungen des Theophrast über Phaiax, so wäre Phaiax nicht zuerst von Theophrast mit dem letzten Ostrakismos in Verbindung gebracht. Wir würden mittels der vierten Andocidea weiter hinaufgeführt zu einer etwas älteren, darum aber nicht besseren Überlieferung. Aber wir würden dann nicht begreifen, wie Plutarch in seiner einleitenden Bemerkung: „Alkibiades kam in Konflikt mit Phaiax und Nicias“ entgegen dem Theophrast zu derselben Voraussetzung käme, wie die vierte Andocidea, die er doch nicht benutzt hat. Es bleibt darum nur die zweite Möglichkeit. Das Citat aus der vierten Andocidea ist nicht von Theophrast genommen, sondern aus einem Buche, welches einerseits wie Plut. Alk. 13 Anf. den

¹⁾ Daß die Rede von Phaiax gehalten sein will, läßt sich zwar nicht sicher beweisen, hat aber immerhin denjenigen Grad von Wahrscheinlichkeit, mit dem wir in Fragen dieser Art uns zu begnügen gelernt haben. Darf man von dieser Auffassung, welche in der That von den meisten Neuern getheilt wird, ausgehen, so folgt, daß die bei Plutarch citirte Rede eben jene vierte Andocidea ist.

Phaiar neben Nicias, andererseits nach Theophrast den Phaiar für Nicias nannte. Bei dieser Sachlage wäre es möglich, wenn auch nicht nöthig, daß Theophrast's Darstellung älter wäre als die Voraussetzung der vierten Andocidea. Man sieht auf alle Fälle, mit einem Historiker — etwa Ephorus — hat das nichts zu thun. Sathyros würde passen. Daß gerade er es gewesen ist, wird keiner behaupten wollen. Was nach Beseitigung des Phaiar übrig bleibt und zu Thukydides neu hinzukommt, ist die Spannung zwischen Nicias und Alkibiades. Dem Plutarch wird dies kein Verständiger zuschreiben. Auch der philosophisch-rhetorischen Fabrik, in der wir uns augenblicklich befinden, scheint es nicht anzugehören. Was von Neueren dagegen vorgebracht ist, bezieht sich nur auf Nebenumstände, nicht auf die Sache selbst. Vollends bedeutet das Stillschweigen des Thukydides nichts. Dieses Neue gehört einer historischen Quelle an. Aber Plutarch hat das so in einander gearbeitet (Nik. 11; Alk. 13; Aristid. 7), daß eine Benennung nicht zu geben ist.

Auf die großen Thaten des Alkibiades im ägeischen Meere folgte seine glanzvolle Rückkehr, wie ich annehme, 408. Jetzt war die Hoffnung vieler erfüllt. Daß das Glück nur von so kurzer Dauer sein sollte, konnte man damals nicht ahnen. Ob zu jenen Vielen auch Euripides gehörte? Man nimmt gewöhnlich an¹⁾, daß das Verhältnis, in welchem er zu dem Staatsmanne stand, sich löste, als es bald nach der Ausfahrt der sicilischen Flotte klar wurde, daß der Verbannte auf Seiten der Feinde gegen sein Vaterland arbeitete. Dann freilich hätte Euripides durch Alkibiades' neue Verdienste seit 411 sich nicht gewinnen lassen. — Nun sagt in den Phönissen Polynikes zu seiner Mutter: „Vernunft, o Mutter, gab mir's ein und Unvernunft — in's Feindesland zu gehn. Und doch sein Vaterland — Liebt Jeder von Natur“ (357), und weiter (626): „Bei dem Land, das mich geboren, und den Göttern jage ich's — Elend trieb man mich Verbannten aus der lieben Heimat fort — Als ob ich ein Sklave wäre, nicht der Sohn des Odipus. — Was

¹⁾ z. B. Schenkl, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1862 S. 379.

dir, Stadt, begegnen möge, klage diesen an, nicht mich. — Nicht aus freiem Willen kam ich, nein, gezwungen.“ . . . Sollte wohl jemand im Theater gewesen sein, der, als er die Worte hörte, nicht an Alkibiades erinnert wurde? Und dann hätte nicht der Dichter selbst an ihn gedacht? Das haben schon Ältere wie Schöll empfunden. Aber Euripides soll hier nicht auf Alkibiades angepielt haben, weil sich Gemeinplätze finden, wie jener schöne von der nimmer rastenden Hoffnung der Verbannten (634), der anderwärts und etwas anders schon bei Aischylos vorkommt¹⁾, weil nicht alles an solchen Stellen auf Alkibiades paßt, er z. B. kein Sohn des Ödipus ist und was dergleichen bedeutende Argumente mehr sind. Das nennt man freilich einen Dichter aus sich selbst erklären, und beweisen läßt sich, was ich meine, nicht. Aber vergegenwärtigen wir uns die Lage. Er war ja doch gezwungen zu den Feinden gegangen und konnte auch die Rückkehr erzwingen. Dieser Gedanke, welcher später von seinen Lobrednern immer wieder hervorgeholt wurde²⁾, ist natürlich so alt wie die Gelegenheit, die Rückkehr, an die man dachte. Nun ist Alkibiades frühestens³⁾ Hochsommer 408 nach Athen gekommen. Aber wir wissen ja aus Thukydides, daß die Rückkehr des Alkibiades seit 411 die Gemüter beschäftigte. Damals also, nehme ich an, hatte Euripides noch nicht alle Hoffnung auf Alkibiades aufgegeben.

Als Andokides „über seine Rückkehr“ (zweite Rede) zum Volke von Athen sprach, war alles vorbei. Von Alkibiades und seinen glänzenden Thaten in den Jahren 410 und 409 wird wie von fernen Ereignissen, ich möchte sagen, in Worten dunkler Erinne-

¹⁾ „Die Hoffnung der Verbannten täglich Brot“, Phön. 396; Aisch. Agam. 1668.

²⁾ Thuk. 6, 92; Isokrates *περί τοῦ Σειφῶνος* § 14; Philippos § 58; Alkibiades der Sohn bei Lysias 14, 32.

³⁾ Bis eine Inschrift wie die über den Vertrag mit Selymbria C. J. A. 4, 61* mit erhaltener Datirung entscheidet, gebe ich für die Hellenika der Haacke'schen Chronologie vor der Dodwell'schen den Vorzug. Weloch's spartanische Nauarchenliste nimmt das eine Mal — Rhein. Mus. 34, 117 — mit jener, das andere Mal — Philol. 43, 261 — mit dieser, und bei der letzten Konstruktion fehlt noch dazu der Nauarch für 410/9.

rung gesprochen¹⁾. Die Schlacht bei Notion ist verloren. Alkibiades existirt für Athen nicht mehr. Es liegt eine eigenthümlich trübe Stimmung über der Rede, die mit des Redners eigener Lage noch nicht hinlänglich begründet ist. Weitere bestimmbare Beziehungen auf spätere Thatfachen finden sich nicht. Aber so oft ich die Rede lese, bekomme ich den Eindruck, als befänden wir uns in der Zeit zwischen der Aginufenschlacht und der Niederlage bei Megaspotamoi.

¹⁾ § 12: *καὶ οἱ ἄνδρες ἐκεῖνοι ἐκ τούτων παρεσκευασμένοι ἐνέκησαν μετὰ ταῦτα Πελοποννησίους ναυμαχοῦντες, καὶ τὴν πόλιν ταύτην μόνοι ἀνθρώπων ἔσωσαν ἐν τῷ τότε χρόνῳ.* Ich habe sie darum schon N. Jahrb. 1879 S. 686 gegen die übliche Datirung auf mindestens 407 gesetzt.